

Die „freudige Mitarbeit“ der Münchner Kunstakademie an der „nationalen Erhebung des Volkes“. Die Jahre 1924 bis 1944

Birgit Jooss





Abb. 33 Wilhelm Weiler, German Bestelmeyers Begräbnis, 1942

Das Kollegium der Münchner Kunstakademie nach 1924

Als Hans Wimmer sich im Sommersemester 1928 zum Studium der Bildhauerei in der Münchner Kunstakademie einschrieb, fand er sich in einer selbstgenügsamen, an Traditionen reichen, aber an Innovationen armen Institution wieder. Seit Mai 1924 lenkte der Architekt German Bestmeyer die Geschicke des Hauses. Dieser hatte 1922 einen Ruf von Berlin nach München erhalten, um – so der Wunsch des Bayerischen Kultusministeriums – der Provinzialisierung des Münchner Kunstbetriebs entgegenzusteuern. Er übernahm an der Technischen Hochschule den Lehrstuhl von Friedrich von Thiersch und richtete sich ein Atelier in der Kunstakademie ein,¹ deren Präsident er – nach einstimmigem Vorschlag durch das Akademiekollegium – zwei Jahre später wurde.² Gleichzeitig wurde ihm die Aufsicht über die Kunstgewerbeschule übertragen; sein Kontrahent Richard Riemerschmid musste seinen Direktorenposten dort 1924 aufgeben.³ Bestmeyer bewegte sich im Umfeld der konservativen nationalen Architektenszene und hatte ein handwerklich orientiertes Verständnis von Kunst. 1930 trat er dem von München aus organisierten „Kampfbund für Deutsche Kultur“ und im Mai 1933 der NSDAP bei, was auch sein künstlerisches Wirken erkennbar bestimmen sollte.⁴ Anschaulicher Ausdruck der uneingeschränkten Anerkennung seiner Person durch das nationalsozialistische Regime war nicht zuletzt das fulminante Begräbnis, das man ihm 1942 mit einem Staatsakt in der Universität München zuteil werden ließ (Abb. 33).⁵ Nach seinem Tode wurde kein neuer Präsident ernannt. Stattdessen besetzte man

[1] Bestmeyer drängte von Anfang an auf ein „adäquates Atelier“. Ihm war der Kontakt mit den bildenden Künstlern wichtig, deshalb erhielt er schon 1922 sein Atelier in der Akademie. Koch 2001, S. 117.

[2] Die Präsidentschaft wurde alle drei Studienjahre erneuert. Das Ministerium bezweifelte bei der dritten Wahl 1931, dass eine nochmalige Verlängerung nach 1934 möglich sei, vgl. Schreiben des Ministeriums an die Akademie, BayHStA, MK 40916. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an Matthias Memmel, der half, die Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs durchzusehen und zu transkribieren.

[3] Krämer 2007, S. 26.

[4] Gimmel 2001; Koch 2001, S. 132; Ruppert 2008, S. 77-78.

[5] Zacharias 1987.

die Stelle nur kommissarisch mit dem dienstältesten Professor der Akademie, dem Bildhauer Bernhard Bleeker.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte es die Akademie versäumt, sich grundlegend zu erneuern, wozu die Gelegenheit günstig gewesen wäre. Auch 1924, als aufgrund eines neuen „Stellenabbaugesetzes“ acht Professoren, also fast die Hälfte des Kollegiums, aus Altersgründen zwangspensioniert werden sollten, wurde die Chance nicht genutzt. Ein sofortiges Protestschreiben, das alle Akademieprofessoren unterzeichneten, warf der Regierung vor, sie wolle „die Elemente, die die alte Richtung vertreten, durch solche aus dem linken Fahrwasser ersetzen“.⁶ In der Folge durften die Maler Carl Johann Becker-Gundahl, Ludwig von Herterich und Hugo von Habermann – trotz offizieller Pensionierung – weiter unterrichten. Außerdem wurden der Maler Julius Diez und der Bildhauer Joseph Wackerle von der Münchner Kunstgewerbeschule an die Akademie versetzt. Generell operierte man offenbar lieber mit Versetzungen von Lehrkräften der Kunstgewerbeschule an die Akademie als mit überregionalen Neuberufungen: auch Adolf Schinnerer, Karl Killer, Franz Klemmer, Olaf Gulbransson und Emil Preetorius hatten alle zuvor an der Kunstgewerbeschule unterrichtet. Berufungen des Malers Max Slevogt und des Entwerfers Bruno Paul aus Berlin, die der Ministerialrat Richard Hendschel ursprünglich befürwortet hatte, kamen nicht zustande.⁷ Ausgerechnet der konservativ-nationale Architekt German Bestelmeyer sollte in dieser Situation der verknöcherten Akademie neue Impulse geben.

Als Hans Wimmer 1928 in die Akademie eintrat, konnte er zwischen vier traditionell orientierten Lehrern der Bildhauerei wählen: Der 60jährige Hildebrand-Schüler Hermann Hahn unterrichtete bereits seit 1912.⁸ Bernhard Bleeker war 1922 ans Haus gekommen, zwei Jahre später Josef Wackerle. 47jährig und 48jährig verkörperten sie 1928 eine jüngere Generation. Das Fach der religiösen Bildhauerei unterrichtete seit 1926 der 55jährige Karl Killer. Stärker als die Bildhauer waren traditionell die Maler an der Münchner Kunstakademie vertreten. Angelo Jank unterrichtete bereits seit 1907 die Tiermalerei-Klasse. Karl Caspar wurde im Oktober 1922 berufen. Julius Diez war 1924 von der Kunstgewerbeschule an die Akademie versetzt worden, Franz Klemmer übernahm ab 1926 das Fach der religiösen Malerei. Olaf Gulbransson folgte 1929 – statt etwa Max Beckmann, der auch vorgeschlagen war⁹ – auf die Stelle des verstorbenen Franz von Stuck. Relativ stark vertreten waren über die reinen Malereiklassen hinaus die Klassen der Maltechnik, Grafik und des Abendaktes: Max Doerner, der bereits seit 1912 als Lehrer am Haus unterrichtete, übernahm 1921 die Leitung der Maltechnik-Klasse. Hermann Groeber

[6] Zitiert nach Schmidt 2000, S. 275.

[7] Henseleit 2007, S. 37; Krämer 2007, S. 25. Vgl. die Schreiben in BayHStA, MK 40916.

[8] Hermann Hahn blieb bis März 1937 an der Akademie. 1933 bat die Akademie, der inzwischen 65jährige möge – wie Angelo Jank – weiter lehren dürfen. Schreiben der Akademie an das Kultusministerium, 14.12.1933, BayHStA, MK 40917.

[9] Fuhrmeister 2008, S. 121.

führte die Zeichenschule zwischen 1914 und 1935, Adolf Schinnerer war seit Januar 1923 für Maltechnik und Grafik zuständig, Max Mayrshofer zwischen 1919 und 1946 für den Abendakt und Julius Heß hatte seit 1927 eine weitere Maltechnik-Klasse.

Dieses Kollegium vertrat ein sehr konservatives und traditionell ausgerichtetes Kunstverständnis und war dem Akademismus des 19. Jahrhunderts verpflichtet, was durchaus dem verbreiteten Geschmack des konservativ-deutschnationalen Bildungsbürgertums in München entsprach.¹⁰ Die Münchner Akademie galt als „Hochburg der konservativen Malerei“,¹¹ wie es Wilhelm Hausenstein 1929 formulierte. Neue Strömungen wurden nicht aufgenommen, sondern regelrecht abgeblockt, wie das Beispiel der Anstellung des Expressionisten Karl Caspar im Jahre 1922 zeigt: Als das Bayerische Kultusministerium Caspar den frei gewordenen Lehrstuhl Heinrich von Zügels – ohne Absprache mit der Akademie – anbot, protestierten sofort der damalige Direktor Carl von Marr sowie der Großteil des Kollegiums. Staatsminister Franz Matt hatte sich für Caspars Berufung persönlich eingesetzt und kommentierte seinen Entschluss damit, „daß es wünschenswert und notwendig sei, endlich einen Hecht in den Karpfenteich zu setzen“.¹² Matt wie Caspar teilten eine christlich-katholische Überzeugung und hatten sich intensiv mit den Gedanken der katholischen Reformbewegung auseinandergesetzt, was offenbar zu dieser stark persönlich motivierten Stellenbesetzung führte.¹³ Dies war die letzte Berufung eines Vertreters der ästhetischen Moderne bis 1946, als man – wenn auch sehr verhalten – wieder über ein neues Kunstverständnis nachdenken sollte.¹⁴

Der Lehrer Bernhard Bleeker

Hans Wimmer entschied sich – nach einem kurzen Intermezzo bei Franz von Stuck und Hermann Groeber – für ein Studium bei Bernhard Bleeker, dessen Werk ihn besonders beeindruckte. Bleeker hatte im Laufe seiner Lehrzeit etwa 120 Schüler um sich versammelt, darunter ungewöhnlich viele Frauen, die ja erst seit 1920 zum Akademiestudium zugelassen wurden. Von seinen Schülerinnen und Schülern wurde Bleeker als distanzierter, wortkarger, strenger, aber auch ernsthaft interessierter Lehrer geschildert. Er strahlte große Autorität aus, ließ aber gleichzeitig seinen Schülern Freiheiten zur Selbstentfaltung. Bleeker, der im November 1932 in die NSDAP eintrat, zählte während des Nationalsozialismus zwar nicht zu den großen Auftragskünstlern, wurde aber dennoch vom Regime sehr geschätzt. Er hatte sich schon vor 1933 als Kämpfer gegen den „Kunstbolshewismus“ profiliert, war später als „Dozentenbundführer“ an der Akademie tätig, beteiligte sich an der Ausgestaltung natio-

[10] Ruppert 2008, S. 77.

[11] Hausenstein 1929, S. 150.

[12] Zu Matts Kommentar in Bezug auf die Berufung Caspars, siehe Meißner 1979, S. 143.

[13] Krämer 2007, S. 28-31.

[14] Ruppert 2008, S. 76.

nationalsozialistischer Bauten sowie an Propagandaveranstaltungen und trat vor allem als Porträtist zahlreicher NS-Größen wie Adolf Hitler oder Gauleiter Adolf Wagner in Erscheinung (Abb. 34).¹⁵ Auf privater Ebene pflegte er zu einigen seiner Schüler engen, freundschaftlichen Kontakt, der auch lange nach Ende der Lehrzeit bestehen blieb, wie viele herzliche Briefe an den ehemaligen Meister belegen.

Wimmer verließ im Jahre 1936 die Münchner Kunstakademie. Wegen seiner Weigerung, in die Partei einzutreten, scheiterte 1941 eine Berufung zum Professor in Nürnberg, kurz darauf auch in München.¹⁶

Nach der „Machtergreifung“

Bald nach der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten meldete German Bestelmeyer dem Ministerium, dass „die nationale Erhebung des Volkes in ihrem Schwunge auch unseren Akademiekreis und besonders das Akademische Kollegium erfasst hat“ und versicherte dem Staatsministerium „nicht nur die pflichtgemässe, sondern auch die freudige Mitarbeit der Akademie der bildenden Künste“.¹⁷ Das akademische Kollegium hatte binnen kurzem Gelegenheit, seine Gesinnung öffentlich kund zu tun: Neben führenden nationalsozialistisch gesinnten Kulturträgern unterschrieben fast alle Akademieprofessoren – mit Ausnahme von Karl Caspar, Julius Diez, Karl Killer, Max Mayrshofer und Josef Wackerle – den von Hans Knapertsbusch im April 1933 verfassten Aufruf gegen Thomas Manns Rede zu Richard Wagner. Die Unterzeichnenden prangerten die Rede Manns als „Verunglimpfung“ des „großen deutschen Meisters Wagner“ an, wozu er schon aufgrund seiner „kosmopolitisch-demokratische[n] Auffassung“ kein Recht habe.¹⁸ Einen Monat später, im Mai 1933, beeilte sich die Akademie, Adolf Hitler mit einer neuen Akademieauszeichnung, der von Hermann Hahn gestalteten „Medaille für Verdienste um die Kunst“ in Gold, auszuzeichnen.¹⁹ Allerdings gab es keine Gelegenheit zur zeitnahen Übergabe, so dass Hitler die Medaille erst im Oktober 1933 anlässlich der Grundsteinlegung zum „Haus der Deutschen Kunst“²⁰ verliehen wurde.

Der Kulturfunktionär und Staatskünstler Adolf Ziegler

Ungeachtet der bewussten Anbiederung an das Regime war die Akademie nicht vor einer gewissen Fremdbestimmung gefeit. So sollte, auf Hitlers persönlichen Wunsch, einer seiner favorisierten Künstler im Oktober 1933 in der Akademie installiert werden: der damals weitgehend unbekannte Adolf Ziegler, der die Malereiklasse von Hugo von Habermann übernehmen sollte.²¹



Abb. 34 Bernhard Bleeker, Büste Adolf Hitler, 1936, Bronze

[15] Henseleit 2007, S. 40-63.

[16] Kuhl 1999, S. 15-34; Henseleit 2007, S. 284-287.

[17] Schreiben der Akademie an das Kultusministerium, 24.3.1933, BayHStA, MK 40908.

[18] Etwa 40 namhafte Kulturträger Münchens unterschrieben den „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“, abgebildet bei Ruppert 2007, S. 42; Vaget 2005.

[19] BayHStA, MK 40901.

[20] Brantl 2007.

[21] Zu Ziegler grundlegend Fuhrmeister 2008.



Abb. 35 Adolf Ziegler bei der Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München, 19.7.1937

Die Akademieprofessoren sträubten sich gegen diese kulturpolitische Verfügung: „Das Kollegium hat von der Absicht, den Maler Ziegler an die Akademie zu berufen Kenntnis genommen und bedauert seinerseits dazu keine Stellung nehmen zu können, da ihm über die Arbeiten Zieglers nicht[s] bekannt ist. [...] Das Kollegium kann deshalb auch seinerseits keine Verantwortung für diese Berufung tragen. Der einzige von uns, der Herrn Ziegler seit länger kennt, Professor Doerner, hat geäußert, dass er ihn auf dem Gebiete der Maltechnik schätzt und glaubt, dass er einmal für später als Nachfolger für ihn in Betracht käme. Freilich wäre dazu notwendig, dass sich Ziegler von Doerner erst in dieses Gebiet einführen liesse. [...] Wir bitten es als nicht unbescheiden aufzufassen, wenn wir das ergebene Ansuchen stellen grundsätzlich Professuren an der Akademie nur nach Einholung von Vorschlägen des Akademischen Kollegiums zu besetzen, weil dadurch die sicherste Gewähr geboten ist, dass das Niveau der berühmten Münchener Akademie gehalten wird.“²² Das Beharren auf Eigenständigkeit war indes nicht erfolgreich.

Der 41jährige Ziegler wurde zum 1. November als Lehrstuhlvertreter im Rang eines Professors eingestellt, wurde im darauffolgenden April verbeamtet und installierte nur drei Jahre später sein Büro in den Räumen der Akademie, das er für die Ausübung seines Amtes als Präsident der Reichskammer der bildenden Künste nutzte.²³ 1937 wurde er von Joseph Goebbels ermächtigt, „Verfallskunst seit 1910“ aus Museumsbeständen zu beschlagnahmen und organisierte die Ausstellung „Entartete Kunst“, die im Juli 1937 eröffnet wurde (Abb. 35).²⁴ Drei Bilder seines Lehrers und Kollegen Karl Caspar aus der Staatsgalerie und dem Lenbachhaus waren auf der Feme-Ausstellung zu sehen. Daraufhin zwang man Caspar, ein Gesuch um Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand zu stellen, die im November 1937 vollzogen wurde.²⁵ Alle anderen Professoren waren „auf Linie“. Nur der 68jährige Julius Diez war seit 1907 mit einer „Nichtarierin“ verheiratet und zählte damit zu den „jüdisch versippten Beamten“, so dass er im Mai 1937 entlassen werden sollte. Für ihn setzte sich aber der Akademiepräsident Bestelmeyer persönlich ein, der gegenüber dem Ministerium betonte, dass er „sein ganzes Leben lang in der vordersten Front im Kampfe gegen die bolschewistische Kunst gestanden“²⁶ habe. Diez wurde zum 1. Januar 1938 in den altersbedingten Ruhestand versetzt, wodurch er seine Ruhestandsbezüge behielt.²⁷ Adolf Ziegler wurde überraschenderweise 1943 wegen Defätismus-Vorwurf verhaftet und für rund fünf Wochen in das Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Danach entthob man ihn seines Dienstes als ordentlicher Professor sowie seines Amtes als Präsident der Reichskammer. Aber erst im Oktober 1944 wurde er, auf persönliche Weisung Hitlers, ebenfalls in den Ruhestand versetzt.²⁸

[22] Schreiben der Akademie der bildenden Künste an das Kultusministerium, BayHStA, MK 40917.

[23] Am 15.3.1935 erhält Ziegler zwei Ateliers (Raum Nr. 63 und 64), die ihm am 21.9.1936 „mietweise für seine Tätigkeit als Präsident der [Reichskammer der, B]] bildenden Künste zur Verfügung gestellt werden“, er erhält im Zuge dessen den Raum Nr. 72 als Atelier; Schreiben der Akademie an das Kultusministerium, 15.3.1935, und Schreiben des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste an das Kultusministerium, 21.9.1936, beide BayHStA, MK 40910.

[24] Schuster 1987; Barron 1992; Zuschlag 1995.

[25] BayHStA, MK 40908 und 40917.

[26] „Er [Diez] hat im Jahre 1907 mit einer Nichtarierin die Ehe geschlossen, welche heute noch besteht.“ Schreiben der Akademie an das Kultusministerium, 14.5.1937, BayHStA, MK 40917.

[27] Ruppert 2007, S. 45.

[28] Ruppert 2007, S. 50.

Der Staatskünstler Joseph Thorak

Erst nachdem Hans Wimmer 1936 die Akademie verlassen hatte, kam es zu weiteren Neuberufungen von Professoren, die den inzwischen gefestigten Vorstellungen der offiziellen nationalsozialistischen Kunstpolitik entsprachen und der Akademie die entsprechende Richtung wiesen:²⁹ Mit Josef Thorak (1937), Hermann Kaspar (1938) und Richard Knecht (1939 Lehrer, 1942 Professor) wurde die Akademie gezielt mit linientreuen Künstlern einer jüngeren Generation besetzt, deren Arbeiten uneingeschränkt im Dienste der Machthaber standen. Denn aufgrund der zahlreichen städtebaulichen Projekte der Nationalsozialisten benötigte man geeignete Künstler für die monumentalen Gestaltungsaufgaben, die diese auch an die nachwachsende Generation vermitteln sollten.³⁰

Im April 1937 ernannte Adolf Hitler persönlich den vielgefragten, mit großen Staatsaufträgen beschäftigten Bildhauer Josef Thorak zum Professor der Münchner Kunstakademie. Er war längst mit seinen zahlreichen, monumental überhöhten, einem „arischen“ Menschenbild folgenden Kolossalfiguren zum Ausstatter Speerscher Architekturen avanciert.³¹ Vor allem seine Figurengruppe „Kameradschaft“ vor Speers Pavillon auf der Pariser Weltausstellung entsprach der neuen Formensprache (Abb. 36). Hitler sicherte Thorak bei der Ernennung zum Professor seinen „persönlichen Schutz“ zu – wie auch 1938 dem Bildhauer Arno Breker in Berlin. Ein solches persönliches Schutzverhältnis zwischen Künstlern und Diktator weist Parallelen zu den früheren Hofkünstlern auf.³² Es kam Thorak jedenfalls sehr zu Gute, da er der Ortsgruppe der NSDAP wegen seiner (bereits geschiedenen) Ehe mit einer Jüdin und ihrem gemeinsamen Sohn, seines luxuriösen Lebenswandels und seiner nicht zu ermittelnden Mitgliedschaft in der NSDAP ein Dorn im Auge war. Thorak trat erst 1942 der NSDAP bei.³³ Von Anfang an wurde die „Atelierfrage“ des monumental arbeitenden Bildhauers, der Figuren von sieben Meter Höhe schuf, diskutiert.³⁴ Hitler selbst trug Sorge für die Erfüllung von Thoraks Wünschen: „Für Professor Thorak, der vom Führer mit der künstlerischen Ausgestaltung Münchens betraut ist, muss ein Ateliergebäude mit Gleisanschluss beschafft werden. Vorgesehen ist der Erwerb des Anwesens des Hugo Faltermaier in Baldham, Pl. Nr. 1829 ab, 1736 1/2 (Wohnhaus mit Nebengebäuden, Park und Zufahrtsstraße rd. 17 Tagwerk). Der Kaufpreis beträgt 180 000 RM, die Kosten des Gleisanschlusses berechnen sich auf rd. 35 000 RM. Der Führer wünscht, daß das Anwesen vom Lande Bayern erworben wird; die Erwerbungskosten werden vom Führer übernommen. Der Kauf soll nach dem von Brigadeführer Schaub fernmündlich übermittelten Wunsch des Füh-



Abb. 36 Joseph Thorak, Kameradschaft, Gips, Verbleib unbekannt, ausgestellt in der „Großen Deutschen Kunstausstellung“, 1937

[29] Bis 1937 war die Richtungsfrage der Kunst- und Kulturpolitik im Nationalsozialismus noch weitgehend ungeklärt und blieb auch danach häufig widersprüchlich.

[30] Auch die offizielle Ernennung der Professoren Bestelmeyer (1935), Ziegler (1935) und Wackerle (1936) zu Reichskultursenatoren sind signifikante Indikatoren; Koch 2001; Fuhrmeister 2008, S. 90; Eckstein 2005, S. 86 und 106.

[31] Neumann 1992; Gabler 2002.

[32] So die These von Ruppert 2007, S. 51.

[33] Hitler gestand den von ihm geschätzten Künstlern eine gewisse „Narrenfreiheit“ zu. Auf seine Anweisung wurde der Parteieintritt Thoraks auf den 30.1.1933 rückdatiert; Gabler 2002, S. 80.

[34] Die Berufung Thoraks sollte so schnell wie möglich erfolgen, am 10.2.1937 hieß es: „Der Herr Minister wünscht, daß Thorack [sic] so schnell wie möglich berufen wird. Die Atelierfrage könne nachher gelöst werden.“ BayHStA, MK 40917.

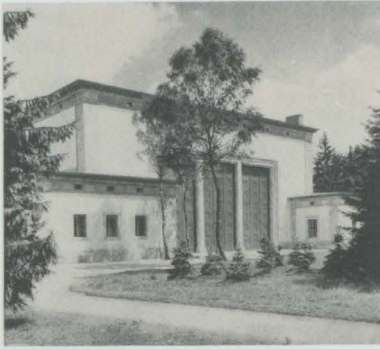


Abb. 37 Jaeger & Goergen, München, Thorak-Atelier in Baldham, erbaut von Albert Speer, 1939



Abb. 38 Festumzug „Zweitausend Jahre Deutsche Kultur“ am „Tag der Deutschen Kunst“, München, 18.7.1937

ners raschestens betätigt werde [sic]. Ich bitte, die Kaufverhandlungen durchzuführen und sich zu diesem Zwecke mit dem Immobilienbüro Fr. von Brentano, München, Briennerstr. 2/I, in Verbindung zu setzen. Die näheren Unterlagen über das Anwesen befinden sich noch in der Kanzlei des Führers.“³⁵ Das Atelier für Thorak in Baldham entwarf Albert Speer, das im Oktober 1939 bezogen werden konnte (Abb. 37).³⁶

Festzüge zum „Tag der Deutschen Kunst“

Doch nicht nur die großen Auftragsbildhauer, auch die weniger bekannten Künstler sollten in München, der „Hauptstadt der Deutschen Kunst“ und „Hauptstadt der Bewegung“,³⁷ ihre Chance erhalten, sich künstlerisch für das Regime einzusetzen: Die Festzüge zum „Tag der Deutschen Kunst“ 1933, 1937, 1938 und 1939 boten beste Gelegenheit. Auf dekorativ gestalteten Festwagen wurde massenwirksam das nationalsozialistische Geschichtsbild veranschaulicht (Abb. 38). Die Möglichkeit der Mitgestaltung ergriffen viele der Professoren, wenn auch die Akademie als Institution nicht verantwortlich war. Sie hatte sich zwar – wie erwähnt – bereits frühzeitig hinter die nationalsozialistische Bewegung gestellt und sich für zukünftige Aufgaben positioniert, doch die Umzüge blieben in der Verantwortung der Gauleitung. Die Akademie stellte jedoch ihre Kräfte und Räumlichkeiten zur Verfügung, wie ein Schreiben Bestelmeyers an das Kultusministerium vom 1. Juni 1937 belegt: „Wir sind von der künstlerischen Oberleitung des Festzuges ersucht worden für die Ausführung des Wagens der Malerei, wohl mit des bedeutsamsten Wagens des Festzuges, einen geeigneten Raum unserer Akademie zur Verfügung zu stellen, der sofort gebraucht wird. [...] Wir kommen diesem Ersuchen selbstverständlich bereitwilligst nach.“³⁸

Der erste Festzug fand im Oktober 1933 unter dem Motto „Glanzzeiten Deutscher Kultur“ anlässlich der Grundsteinlegung des „Hauses der Deutschen Kunst“ statt, den der Akademieprofessor Joseph Wackerle entwarf und künstlerisch leitete.³⁹ Wackerle tat sich auch 1936 bei der Ausstattung für das Reichssportfeld in Berlin mit verschiedenen Großplastiken hervor. Er zählte zu der Kommission, die „entartete Kunst“ in öffentlichen Sammlungen ermittelte und konfiszierte, und war beauftragt, Goebbels' Reichpropagandaministerium, Hitlers Teehaus auf dem Obersalzberg und die „Führerwohnung“ in der Alten Reichskanzlei in Berlin mit seinen Skulpturen auszustatten. 1937 fungierte er bei der Eröffnung der ersten „Großen Deutschen Kunstausstellung“ als „Sachverständiger in allen kunstsachlichen Fragen“.⁴⁰

[35] Schreiben von Max Köglmaier, Staatsministerium des Innern an das Staatsministerium der Finanzen vom 22.12.1937, BayHStA, MK 40910.

[36] Gabler 2002, S. 79. Gerade in der Zeit des Nationalsozialismus war die Auftragsbildhauerei so lukrativ wie nie zuvor.

[37] Haerendel/Ott 1993; Large 1998.

[38] BayHStA, MK 40910. Bestelmeyer erwähnt in diesem Schreiben auch Prof. Killer als Mitarbeiter dieses Wagens.

[39] Eckstein 2005, S. 106; Schweizer 2007, S. 61-109.

[40] Zu Wackerle nachzulesen bei Eckstein 2005, S. 86, 106-107 und 205-211.



Abb. 40 „Große Deutsche Kunstausstellung“, Haus der Deutschen Kunst, München, 1937

Der propagandistische Höhepunkt der Umzüge unter dem Motto „Zweitausend Jahre Deutscher Kultur“ folgte vier Jahre später zur Eröffnung des „Hauses der Deutschen Kunst“ im Juli 1937, wiederholt im Juli 1938 und 1939.⁴¹ Die Leitung der künstlerischen Gestaltung übernahmen diesmal jüngere Künstler, die späteren Professoren Hermann Kaspar und Richard Knecht, deren Leistung für die Umzüge dezidiert hervorgehoben wurde, als es um ihre Anstellung bei der Akademie ging (Abb. 39).⁴²

Verbunden mit den Festzügen waren die Eröffnungen der „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ im „Haus der Deutschen Kunst“ mit über tausend Exponaten „guter“ und „artreiner“ deutscher Kunst (Abb. 40). 1937 waren dort Werke der Professoren Bleeker, Gulbransson, Hahn, Jank, Thorak, Wackerle und Ziegler ausgestellt. Constantin Gerhardinger, Hermann Kaspar, Richard Knecht, Georg Müller, Anton (Toni) Roth und Franz Xaver Stahl, die ebenfalls ihre Werke präsentierten, wurden in den Folgejahren an die Akademie berufen.⁴³ Eine Ausstellungsbeteiligung erhöhte ganz konkret die Chance für eine Professur an der Akademie: „Der Herr Minister hat auf Vortrag des Herrn Staatssekretärs erklärt, die Akademie sollte vor allem die Künstler vorschlagen, die im Haus der Deutschen Kunst stark vertreten sind und deren Werke der Führer angekauft hat.“⁴⁴



Abb. 39 Ehrentribüne beim Festzug zum „Tag der Deutschen Kunst“ in München, 1938; v. l. n. r.: Richard Knecht, Joseph Goebbels, Adolf Hitler, Hermann Kaspar

[41] Schweizer 2007, S. 110-231.

[42] Personalakt in der Akademie der Bildenden Künste München.

[43] Papenbrock/Saure 2000, S. 219-221.

[44] Schreiben des Ministeriums an die Akademie, 11.10.1938, BayHStA, MK 40917.

Das Akademiekollegium bis 1944

Der damals 34jährige Hermann Kaspar – der den Ruf hatte, „wohl die stärkste Begabung, wie sich unter den jüngeren Münchner Malern herausgestellt hat,“ zu sein und daher schon seit Februar 1937 für eine Malereiprofessur vorgeschlagen war⁴⁵ – folgte im Januar 1938 auf den Lehrstuhl von Julius Diez und sollte auch die verbleibenden Schüler von Karl Caspar übernehmen. Er hatte sich nicht nur mit den Umzügen profiliert, sondern auch mit seinem Mosaikfries für den von Bestmeyer entworfenen Kongresssaal des Deutschen Museums auf der Isar-Insel. In Berlin war er – als Günstling Albert Speers – bei der Ausgestaltung der Neuen Reichskanzlei maßgeblich beteiligt.⁴⁶ Kaspar unterstand wie Thorak einem persönlichen Schutzverhältnis Hitlers, denn als im Zuge des „Totalen Kriegseinsatzes“ im September 1944 alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Jahrgänge 1896 bis 1905 einberufen wurden, hieß es: „Der Professor Hermann Kaspar (geb. 1901 [1904, BJ], k. v.) darf gemäss besonderem Führerbefehl nicht eingezogen werden.“⁴⁷

Sein Kollege Richard Knecht war seit November 1939 Vertragslehrer und wurde 1942 zum Professor ernannt. Er hatte sich schon 1931 für eine Bildhauerprofessur ins Spiel gebracht.⁴⁸ An seiner Stelle hätte man eigentlich lieber den „ausgezeichneten Künstler“ Arno Breker gesehen, der indes außer Reichweite war: „eine frische, jugendliche Kraft von starker künstlerischer Potenz, der sicher eine gute Aquisition für München wäre. Leider dürfte es kaum möglich sein ihn für München zu gewinnen, da mit ihm bereits bindende Vereinbarungen für die Uebernahme eines Meisterateliers an der Akademie der Künste in Berlin vorliegen sollen.“⁴⁹

Nicht ganz so eindeutig war die Rolle anderer Akademieprofessoren, die nicht zu den bevorzugten Auftragskünstlern des NS-Regimes zählten. Hans Gött soll wegen seiner antinationalsozialistischen Einstellung während des Dritten Reiches angeblich mit Ausstellungsverbot versehen gewesen sein, doch sprechen einige Ausstellungsbeteiligungen eine andere Sprache. Das Kollegium der Akademie hatte 1937 allerdings den Antrag zurückgezogen, Hans Gött zum Ehrenmitglied zu ernennen, nachdem es erfahren hatte, dass dessen Bilder bei einer Vorbesichtigung der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ auf Befehl Hitlers entfernt worden waren.⁵⁰ 1939 wurde er erneut von Hitlers Vertrauter Gerdy Troost zur Berufung als Malereiprofessor vorgeschlagen – jedoch ohne Erfolg.⁵¹ So wurde er erst 1944 auf ausdrücklichen Wunsch seines Freundes Bernhard Bleeker zum Professor ernannt, der als kommissarischer Leiter der Akademie andere Einflussmöglichkeiten

[45] Vormerkung die Akademie der bildenden Künste in München betreffend, 9.2.1937, BayHStA, MK 40917.

[46] Ruppert 2008, S. 79.

[47] Schreiben des Ministeriums an den Beauftragten für die totale Kriegsführung im Gau München-Oberbayern auf dem Sektor bayerische öffentliche Verwaltung, 25.9.1944, BayHStA, MK 51409.

[48] Siehe Schreiben Henschels, 19.10.1931, BayHStA, MK 40917: „Professor Knecht hat übrigens mitgeteilt, daß er sich, falls eine Professur zur Zeit nicht in Frage komme, auch für einen Lehrauftrag interessiere und bittet ihn hierbei zu berücksichtigen.“

[49] Schreiben der Akademie an das Kultusministerium, 20.7.1938, BayHStA, MK 40917.

[50] BayHStA, MK 40901.

[51] Ruppert 2007, S. 54.



Abb. 41 Foto Himmler, Akademie der Bildenden Künste München, nach 1945, Fotopostkarte

hatte.⁵² Vielfach versuchten die Künstler nach dem Krieg ihre Rolle zu verharmlosen, sich gar als Opfer darzustellen. Franz Xaver Stahl entsprach mit seiner Tiermalerei im Stil der Münchner Schule des 19. Jahrhunderts dem verharmlosenden, volkstümelnden Kunstgeschmack im Nationalsozialismus und wurde noch 1991 in einer absolut unkritischen Monographie gewürdigt.⁵³ Auch der Maltechniker Toni Roth war mit seiner angepassten Malerei – häufig waren es Blumenstillleben – ein gern gesehener Künstler in Ausstellungen während des Nationalsozialismus. Rückblickend verteidigte er sich: „Ich war kein Nazi und auch nicht in der Partei.“⁵⁴ Der wenig innovative, ebenfalls der Münchner Schule des 19. Jahrhunderts verpflichtete Maler Constantin Gerhardinger hatte in der Nachkriegszeit die Möglichkeit, sich als Opfer des Regimes zu sehen. Er wurde 1939 zunächst als Vertragslehrer, ab 1942 als Professor der Akademie beschäftigt. Doch bereits im Juni 1943 wurde ihm auf „Führerbefehl“ Titel und Lehrerlaubnis wieder entzogen, da er Hitler verärgert hatte, indem er seine Teilnahme an der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im „Haus der Deutschen Kunst“ aus Furcht wegen möglicher Gefährdung seiner Werke durch Luftangriffe verweigert hatte.⁵⁵

Die sogenannte „Stunde Null“

Die Vorzeigekademie der Nationalsozialisten fand schließlich ein „unrühmliches“ Ende, nachdem bei einem Bombenangriff im Juli 1944 das Gebäude, auf dessen Dach eine Flakstellung eingerichtet gewesen sein soll, so zerstört wurde, dass es bis auf die Umfassungsmauern und die Gewölbedecken im Erdge-

[52] Henseleit 2007, S. 65-66.

[53] Dolinschek 1991, herausgegeben vom Landkreis Erding mit einem belobigenden Vorwort von Hans Zehetmair.

[54] Roth 1975, S. 39.

[55] Zacharias 1987, S. 14.

schoss ausbrannte (Abb. 41). Ende Oktober 1944 kam es zur offiziellen Schließung aller Kunsthochschulen durch das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Bis zum Ende des Krieges und dem Einmarsch amerikanischer Truppen in München sollte noch ein halbes Jahr vergehen und exakt ein ganzes Jahr bis zur Entlassung ehemaliger NSDAP-Mitglieder und „Nazi-Künstler“ durch die Militärregierung. An der Akademie waren davon Bleeker, Knecht, Roth, Stahl, Thorak und zunächst Kaspar betroffen, dessen Ausschluss aber wenig später zurückgenommen wurde. Es folgte zwar im darauffolgenden Jahr erneut seine Entlassung, jedoch erstaunlicherweise eine schnelle Wiedereinstellung, so dass Kaspar bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1972 unterrichten konnte.⁵⁶ In der unmittelbaren Nachkriegszeit übernahm Adolf Schinnerer als Dienstältester die kommissarische Leitung des Hauses, bis Carl Sattler, der nach dem Krieg wieder eingesetzte Präsident der Akademie für angewandte Kunst, 1946 auch zum Präsidenten der Akademie der bildenden Kunst eingesetzt wurde, die nun mit der für angewandte Kunst vereinigt wurde. Trotz der Versuche der amerikanischen Militärverwaltung, die Akademie grundsätzlich zu erneuern, war die Zeit um 1945 eindeutig eher von Kontinuität, denn von einem Neuanfang bestimmt,⁵⁷ so dass sich erst Ende der 1960er Jahre die Studierenden der Münchner Kunstakademie heftig mit der so gut wie gar nicht aufgearbeiteten NS-Vergangenheit ihrer Institution auseinandersetzen sollten.⁵⁸

[56] Zu diesen Wirren um die Entlassungen und Wiedereinstellungen Kaspars, vgl. Ruppert 2008, S. 81-82.

[57] Jooss 2008.

[58] Jooss 2007, S. 81-102.